

Laibacher Zeitung.



Nr. 230.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 8. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jebezm. 80 kr.

1866.

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. October d. J. den Vinienschiffscapitän Joseph Auernhammer von Auernstein zum Commandanten des Matrosencorps allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamstlicher Theil.

Laibach, 8. October.

Die Ankunft des Marquis de Moustier in Paris scheint einen neuen Abschnitt in der Politik Frankreichs zu bezeichnen. Es wird ein neues Rundschreiben des Ministeriums des Auswärtigen erwartet, welches die Aufmerksamkeit der diplomatischen und nicht diplomatischen Welt auf einen bisher weniger beachteten Punkt lenken dürfte. Ein wohlunterrichteter Correspondent der „A. A. Ztg.“ schreibt derselben hierüber: Als ich Ihnen „A. A. Ztg.“ schreibt derselben hierüber: Als ich Ihnen ein zweites Umlaufschreiben, und zwar diesmal aus der Feder des Marquis de Moustier, in Aussicht stellte, lag schon die große Wahrscheinlichkeit vor, daß derselbe in gewissen Punkten seine Politik, oder wenigstens die ihm eigenthümlichen Nuancen, voranstellen werde. Seit mehreren Tagen ist es kein Geheimniß, daß er die römischen Frage zunächst als die Hauptfrage hinstellt, und sich hierin seinem Vorgänger nichts zu wünschen übrig läßt, ihn vielleicht übertrifft. Nach ihm ist die weltliche Macht des Papstes in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung vollkommen sicherzustellen. Daher soll eine zweite französische Legion für Rom errichtet und die Bildung einer irischen Legion für den Papst befördert werden. Es wird der italienischen Regierung ausdrücklich untersagt, im Falle bedrohlicher Unordnungen in Rom, Truppen zum Schutze des Papstes dahin abzuschicken. Für diesen Fall behält sich Frankreich alle Maßregeln vor, welche der ihm obliegende und auch im Lavalette'schen Rundschreiben ausgesprochene Schutz des heil. Stuhls erheischen wird.

Unter diesen Umständen soll Herr Benedetti den Gesandtschaftsposten in Constantinopel mit jenem in Florenz vertauschen, woraus ebenfalls hervorgeht, daß die italienische Politik im Augenblicke gegenüber der orientalischen an Wichtigkeit gewonnen hat. In der letzteren scheint Kaiser Napoleon sich bereits mit England zu einer gemeinsamen, gegen Rußland gerichteten Haltung verständigt zu haben. In maßgebenden Pariser

Kreisen glaubt man an ein Wiederaufleben der westmächttlichen Allianz von 1854. Doch kann es sich bisher höchstens um ein Zusammenwirken zum Behufe der Vertagung der zur definitiven Entscheidung noch nicht reifen orientalischen Frage gehandelt haben. In der That wird gegenwärtig die Aufmerksamkeit wieder vorwiegend, wenigstens in Oesterreich, von der Haltung Preußens in Anspruch genommen. Der hannoversche Protest, in welchem so unangenehmerweise an die Heiligkeit der Verträge, an das „Gewissen“ erinnert wird, versteht die Bismarck'schen Organe in blinde Wuth, die sich gegen Oesterreich kehrt, dem der Vorwurf gemacht wird, daß es der Pflichten, welche ihm durch den Prager Frieden auferlegt worden sind, nicht eingedenk sei, indem es „unter dem Schutze der Gastfreundschaft Agitationen duldet, die darauf berechnet sind, Mißstimmung und Uebelwollen in den neuen Provinzen Sr. Majestät des Königs von Preußen zu nähren.“ Zugleich verweist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf Artikel VI des Prager Vertrages, durch welchen Oesterreich sich verpflichtet, die von Preußen in Norddeutschland vorzunehmenden Territorialveränderungen anzuerkennen.

Mit Recht antwortet die „Debatte“ auf diese Anschuldigung: Ohne weiter untersuchen zu wollen, inwieweit der an die Mächte gerichtete Protest des Königs von Hannover ein die Territorialveränderungen in Frage stellender Agitationsversuch genannt werden kann, müssen wir uns doch fragen, mit welchem Rechte die österreichische Regierung irgend einer Mitschuld an dem Erlaß und der Verlautbarung dieses Protestes geziehen werden kann? Spricht irgend etwas dafür, daß sie den König zu diesem Proteste ermunterte und dem letzteren ihren Segen ertheilte? Hat sie diesen Protest in officieller oder officiöser Weise gutgeheißen; ist irgend etwas an die Öffentlichkeit gedrungen, wodurch dargethan würde, daß sie von ihm in einer die Bestimmungen des Prager Vertrages verletzenden Art Act genommen habe? Gelangte der Protest in einem officiellen österreichischen Blatte zum Abdruck? Uns ist in dieser Beziehung nichts bekannt geworden, und wir glauben auch nicht, daß es dem preussischen Cabinet gelingen dürfte, Beweismittel in dieser Richtung beizubringen.

Wenn es sich schließlich um die Interpretation des Art. VI des Prager Vertrages handelt, so müssen wir mit der „Debatte“ die preussischerseits beliebte Auslegung im höchsten Grade eigenthümlich finden. Oesterreich hat sich wohl verpflichtet, die von Preußen in Norddeutschland vorzunehmenden Territorialveränderungen gutzuheißen; aber es hat doch damit nicht zugleich die Verpflichtung

übernommen, den König von Hannover zu einer Gutheißung dieser Veränderungen zu nöthigen? Legt der citirte Artikel VI jedem in Oesterreich die Pflicht auf, sich jeder Kritik des preussischen Vorgehens zu enthalten? Das wäre doch eine gar abnorme Interpretation. Der durch Gewalt um Thron und Land gekommene König von Hannover hat vorläufig in Oesterreich sein Asyl gesucht und die österreichische Regierung, die das Hausrecht und persönliche Freiheit ihres letzten Unterthanen achtet, wird und kann sich nicht dazu hergeben, Preußen zu Liebe die Rechte des Asyls zu verlegen, insolange nicht das Thun und Lassen Derjenigen, die von der Gastfreundschaft Oesterreichs Gebrauch machen, gegen die internationalen Verträge oder die heimischen Gesetze verstößt. In dem ohne das Hinzuthun der österr. Regierung erlassenen Protest können wir aber einen solchen Verstoß nicht sehen. Erst dann, wenn man sich in Berlin die Ueberzeugung verschafft haben wird, daß hier Verschöndrungen ausgehoben werden, deren Zweck es ist, einen Umsturz der jetzigen Verhältnisse in Hannover hervorzurufen, oder daß hier unter den Augen der Regierung eine Legion geworben werde, um in Preußen einzufallen und die jetzt der preussischen Armee einverleibten Hannoveraner zum Treubruche zu verleiten, kann das preussische Cabinet Klage erheben und sich auf die Bestimmungen des Friedensvertrages berufen, obwohl wir überzeugt sind, daß Oesterreich derartige Agitationen nicht dulden werde. Heute aber erlauben wir uns die Expectorationen der „Nordd. A. Z.“ geradezu lächerlich zu finden.

Zur Crautenauer Affaire

enthält der „Kam.“ den folgenden authentischen Bericht:

Am 27. Juni ward das bekannte Treffen bei Crautenau geschlagen. Um die empfindliche Niederlage, welche dort das 1. preussische Corps erlitt, gewissermaßen zu beschönigen, sprengte der Feind die Beschuldigung aus, daß die Bürgerschaft von Crautenau mit den Waffen in der Hand sich den Preußen entgegenstellte, und daß sie den Gegner durch Verrath, Vergiftung der Lebensmittel und Getränke, dann durch Begießung mit siedendem Del bekämpfte habe.

Unmittelbar bei Crautenau war die Brigade Mondel am 27. Juni früh auf die Preußen gestoßen; die Kugeln, welche unsere Truppen dem Feind durch die Straßen der Stadt entgegenfanden, wurden als von den Bürgern abgeschossen betrachtet; der Aufruf des Bürgermeisters an das städtische Schützen-corps, welcher

Seuffelton.

Ein Schlachtfeld.

Die blutigen Schauer der Schlacht von Königgrätz waren verwischt und die Gräber geschlossen, die Dörfer wieder bewohnt und die blutgedüngten und hartgetretenen Felder zum großen Theile umgeackert, als ich die Felder und Wälder besah, die sich in allmätzig emporsteigenden Anhöhen in großem Halbkreise ausdehnen um das Dörfchen Chlum. Die Häuser dieses Dorfes krönen das kleine Plateau dieses Höhenzuges, der das Terrain in großem Umkreise beherrscht. Westlich von Chlum fallen sie in sanften Abhängen gegen die weiten Wiesenflächen ab, die Königgrätz naziehen, während sie nördlich gegen Venatel zu, westlich gegen Sadowa und im Süden gegen Probus in terrassenförmigen Abdachungen gegen das schmale Wiesenthal der erlenbewachsenen Bistritz niederfallen.

Auf einzelnen Höhenzügen, wie in der Richtung nach Makrowas und Sadowa, standen am Tage der Schlacht die österreichischen Batterien in vier Etagen übereinander, an vielen Stellen hinter regelrecht aufgeführten, festen Batterieständen, zu denen der lehmige Boden ein prächtiges Material gegeben. Dichte Waldungen, die sich an der Berglehne östlich von Sadowa und südlich von Venatel hinziehen und die das offene Terrain vor sich beherrschten, machten die Positionen der Oesterreicher zu fast uneinnehmbaren. Während die Positionen im Centrum schon durch das Terrain, durch Verschanzungen und Berhau, wie durch die Zahl der Verteidiger eine furchtbare und unbezwingliche Stärke erhielten, blieb die Aufstellung des rechten Flügels eine

lückenhafte und schwache. Hier, wo das ebene, nur an einzelnen Stellen von kleinen, wellenförmigen Erhöhungen durchbrochene Terrain die Defensivstellung zu keiner Uebermacht gegenüber furchtbaren Mächte, waren mit Ausnahme des Waldes von Venatel die schwachen Positionen, die auch von numerisch schwachen Kräften gehalten wurden, auch durch Verschanzungen wenig geschützt. Das plötzliche Zurückdrängen unseres rechten Flügels, der dem unverhältnißmäßig stärkeren Gegner nicht Stand halten konnte, machte den Rückzug zu einem ungeordneten und eiligen.

Chlum hat durch das Granatfeuer stark gelitten. Ein Theil der Häuser ist in Asche und Trümmer gelegt und die übrigen sind stark beschädigt. Von fünf Häusern stehen nur mehr die zerschossenen Rauchfänge, und die verkokelten Balken liegen umher zwischen den gefällten Stämmen mächtiger Obstbäume. Die Kirche zeigt nicht mehr als 18 Granatspuren. Das Dach des Thurmes ist durch eine Granatkugel aufgerissen und zersplittert. Mehrere andere haben durch die Ziegelbedachung des Schiffes durchgeschlagen, ohne das Gebälke in Brand zu stecken. Die Südseite der Kirchenmauer ist an mehreren Stellen hart beschädigt. An der Wölbung des zweiten Fensters, dessen Gestalt, Rahmen und Kreuz in tausend Splittern liegen, explodirte eine Granatkugel und schleuderte ihre Stücke in das Innere der Kirche. An der Fensterwölbung sieht man noch die schwarzen Rauchstrahlen, die an der weißen Wand die Zündmasse angebrannt. Einige Splitter gingen durch die Holzverschalungen des Predigtstuhles, während merkwürdigerweise die hölzernen Heiligen und die Bilder unbeschädigt blieben. Das Kirchlein, dessen weißer Thurm weithin in der Umgegend sichtbar ist, steht mitten im Gottesacker, dessen Grabreihen nun um eine bedeutende Anzahl vermehrt worden sind. Unter den mächtigen Zweigen einer dichtbelaubten Linde ist ein Grab-

hügel, sorgsam mit frischgrünem Rasen belegt und mit vielfarbigen Asten und blühenden Resedas besetzt. Ein Holzstäbchen, das unter dem Geäste angenagelt ist, enthält die Inschrift: „Lieutenant Richard Gusovius, österr. Jägerbataillon I.“ Seine Kameraden haben dem Tapferen das Grab gegraben und mit Blumen geziert. Ungefähr zweihundert Schritte von dort sieht man neue Grabhügel. Hölzerne Kreuzchen, oft lose gebunden, ragen aus den gelben Lehmhügeln empor.

In kühle Erde gebettet liegen in den mächtigen Grabschächten Hunderte von Oesterreichern, die auf den Feldern von Chlum aufgefleht wurden. Westlich von Chlum zieht sich auf der Anhöhe ein kleines Gehölz hin, dessen junge Stämme von Gewehrklugeln förmlich durchlöchert sind. Zerfetzte Tornister und zerriffene Patronentaschen liegen noch zu Hunderten auf den Feldern und in den Wäldern umher. Ein kleiner, bewachsener Graben schneidet die Felder von Chlum gegen Lipa ab. Hier sieht man noch wohl erhaltene Batteriestände, die nach allen Regeln der Kunst aufgeführt sind und sichtlich von den preussischen Granaten äußerst wenig gelitten haben. Die von Königgrätz führende Straße, deren Baumeinfassung rasirt ist, führt links an den Hütten von Lipa vorüber, die nun zum großen Theile in Trümmer gelegt sind. Weite offene Felder dehnen sich zur Rechten der Straße, die von Lipa aus sanft zu fallen beginnt, hin gegen die schmalen Wiesen, die das Flüschen Bistritz bewässert. Links von der Straße auf dem Höhenzuge zieht sich das berühmte Gehölz von Sadowa hin, ein kaum zweimal durchforsteter junger Wald, der nur an der Umsäumung gegen die Straße und gegen ein weites Feld, das sich an dem Abhänge bis an die Bistritz hin ausdehnt, mächtigere Fichten- und Kiefernbäume hat. Zwischen den Nadelhölzern stehen vereinzelt Birken und junge Buchenstämme, die in der Höhe von acht bis zehn Fuß abgeschnitten sind. Mit diesen Wipfeln, die man zwischen

die Aufrechthaltung der Ordnung unter den vielen Arbeitern bezweckte, wurde als Absicht zum bewaffneten Widerstande ausgelegt, und einige Erkrankungen der preussischen Soldaten, welche alles, was sie fanden, aßen und tranken, und welche selbst die Warnung der Bewohner, daß manche Flasche Giftstoffe, Vitriol etc. enthalte, nicht beachteten, brachten den General auf den Gedanken, daß man ihn durch Gift vertilgen wolle. Endlich wurde allgemein verbreitet, daß die einrückenden Preußen mit siedendem Oel begossen worden seien.

Obwohl sich kein derart Verwundeter vorfand, und obwohl eine aus Oesterreichern und Preußen bestehende Commission in den Spitälern vergeblich nach derlei Opfern suchte, und obwohl namentlich die preussischen Johanniter die Grundlosigkeit aller Beschuldigungen erhoben und nach Berlin meldeten, glaubte man dennoch in den höchsten preussischen Kreisen an alle diese Unthaten der Trautenauer, und glaubt jetzt noch daran, oder scheut sich, einen Irrthum zu bekennen, der wahrhaft barbarische Folgen hatte.

Als erste Strafe galt, daß die Preußen am 27ten Juni den Bürgermeister und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Roth, einen kaiserlichen Beamten Namens Schrey, einen in den dortigen Fabriken beschäftigten Engländer und noch andere 6 bis 8 Bürger gebunden nach Schlesien abführten. Die Mißhandlungen, welche diese Gefangenen auf ihrem Wege bis Glogau von der Bevölkerung erlitten, sollen bis an die Grenze der Unmenschlichkeit gegangen sein. Man schlug und beschimpfte sie, man bespuckte sie und bewarf sie mit Steinen und Koth.

In der Festung Glogau wurden sie noch ärger als die gemeinsten Verbrecher behandelt, ohne jemals verhört zu werden.

Eine weitere Folge der angeführten Verhältnisse war die Plünderung der Stadt.

Als am 28. Nachmittags das Gardecorps und am 29. das erste Armee-corps in Trautenau einrückten, hörte ich, der ich als verwundet dort lag, wie der Feind Thüren, Fenster und Kästen erbrach, und es wurde mir erzählt, daß jene Flüssigkeiten, die nicht ausgetrunken werden konnten, ausgelassen, und jene Gegenstände, die nicht fortgeführt werden konnten, vernichtet wurden.

Auf diese Art auf's äußerste gebracht, steigerte sich die Loyalität der Trautenauer für unsere Sache und für Oesterreich wo möglich nur noch mehr, und gab sich in der menschenfreundlichsten Aufnahme und Pflege unserer Verwundeten kund, welche zu Tausenden entweder in der Stadt schon lagen, oder durch die Stadt nach Preußen transportirt wurden.

In vielen Häusern wurde während der Tage der scharfen Operationen, in der bloßen Erwartung, daß Verwundete ankommen könnten, täglich gekocht, und die Bewohner theilten sich ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes und ohne zu fragen, ob der Hilfsbedürftige Stabs-officier oder Gemeiner sei, an den Werken der Menschenfreundlichkeit.

Oesterreich.

Wien. Ueber die Privatconferenz der deutsch-oesterreichischen Abgeordneten schreibt das „Wiener Journal“ vom 4. October: Wir hören von einer Abgeordneten-Versammlung, die heute in Wien zusammentreten soll. Wir wünschen, daß ihre Beschlüsse

den Geist jener Erkenntnis ahmen, welche in wachsenden Kreisen sich im Reiche verbreitete. Sagen wir zu viel, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß namentlich der deutsche Volksstamm den innern Frieden, die Versöhnung aller Volkstämme, den Ausgleich auf das Lebhafteste wünscht? Nun wohl, wenn dies der Fall ist, wenn bei der unendlichen Mehrzahl der Bejahenden kein einziger Hintergedanke sich birgt, wovon wir auf das Innigste überzeugt sind, dann ist es unmöglich, das Mittel gutzubeheißen, welches centralistische Organe von Neuem empfehlen. Dieselben behaupten, zur Wahrung der Form müsse der weitere Reichsrath berufen, Ungarn und Siebenbürgen müßten von Neuem eingeladen werden, das Haus vor dem Schottenthore zu besetzen. Diesem erweiterten Reichsrathe müßten die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem ungarischen Landtage vorgelegt werden. Unserer Ansicht gemäß hieße dies, die Sache auf die unbedachteste Weise der Form aufopfern, und der Werth und die Bedeutung des Septembermanifestes wurzelt gerade darin, daß eine solche Preisgebung der wichtigsten Reichsinteressen nicht stattfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Regierung diesen gefährlichen Weg beträte, ein lauter Aufschrei des Unwillens ihr aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Böhmen, Galizien, Istrien und Dalmatien entgegenklingen würde. Die Majorität würde auf das Lebhafteste gegen den erneuerten Versuch protestiren, sie einem Parlamentarismus zu unterwerfen, hinter welchem die Minorität stände. Alle bis jetzt gemachten Anstrengungen und Mühen wären verloren; das Mißtrauen, der politische Haß würden üppiger als je wuchern. Der ungarische Landtag würde die Aufforderung, den weiteren Reichsrath zu besetzen, kaum anders als mit einem Proteste und mit dem Falschloffen jedes Ausgleichsvorschlages beantworten. Und so säße das Staatsschiff wieder auf der Sandbank fest, wohin es eben in Folge der Februarverfassung gerathen war.

Prag, 5. October. Die Königin von Sachsen ist gestern Abends über Regensburg und Eger in Karlsbad eingetroffen. — In Königswart ist abermals ein großer Brand ausgebrochen.

Ausland.

Frankfurt a. M., 3. October. Im heutigen Amtsblatt ist das Gesetz, die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit der preussischen Monarchie betreffend, erschienen. Gleichzeitig wurde auch eine schwarz-weiße Flagge auf dem Römer aufgehängt. Das Einverleibungspatent, welches auf Grund des heute veröffentlichten Gesetzes demnächst erscheinen wird, wird eine Ansprache des Königs an die annectirten Unterthanen und die Modalitäten für die Uebergangsperiode bis 1. October 1867 enthalten. Für Frankfurt, glaubt man, würden bedeutende Ausnahmen statuirt werden. Das Patent wird übrigens kaum vor Mitte des laufenden Monats publicirt werden, so vernehmen wir wenigstens aus gut unterrichteter Quelle. Aus dem Umstande, daß die „Kreuzzeitung“ seit einiger Zeit ein gewisses Wohlwollen gegen Frankfurt an den Tag legt, und nicht mehr wie früher in den Chorus der Verleumdungen und Gehä-

ßigkeiten mit einstimmt, will man den Schluß zu ziehen berechtigt sein, daß bis in die höchsten maßgebenden Regionen hinauf das Bedürfnis empfunden werde, Frankfurt zu versöhnen, und zwar durch Zugeständnisse bei Trennung des Staatsvornommens. Ueber das Schicksal des Protestes der Bürgerschaft erfahren wir, daß derselbe von dem nordamerikanischen Generalconsul in Berlin dem König überreicht worden sei. Wir erfahren dies aus sonst guter Quelle, wollen aber die volle Garantie dafür nicht übernehmen, da möglicherweise der Generalconsul sich auch nur für dieses Geschäft bereit erklärt haben könnte, ohne daß ihm dasselbe gelungen ist. In dem benachbarten Hanau waren bis gestern nur zwei Gebäude mit schwarz-weißen Fahnen besetzt — das hohe geistliche Consistorium nämlich und das Zollamt. Also die Hohenprieester und die Zöllner. . . Der Kurfürst wohnt im Altstädter Schloß, hatte sich aber bis gestern noch nicht öffentlich gezeigt. Bei seiner Ankunft (Nachts vom Sonnabend auf Sonntag gegen 1 Uhr) hatten sich bei tausend Menschen eingefunden um ihn mit Hoch und Hurrah zu begrüßen. (Allg. Ztg.)

Dresden, 5. October. Die hiesige „Constitutionelle Zeitung“ meldet anscheinend officiös: Die Einquartierungsfreiheit der Abmiether sei durch den factischen Frieden geboten; eine weitere Belastung wegen Verzögerung seitens Sachsens nicht gerechtfertigt. Die von Seite Preußens verlangte Ausgleichung der Kriegslasten sei nöthig, damit die betroffenen Orte bei einwiederholten Kriegsfällen nicht leistungsunfähig würden.

— Die „Morgenpost“ schreibt: Als Graf Bismarck mit dem Könige Wilhelm im Anfange August vom Kriegsschauplatz nach Berlin zurückkehrte, soll er einen höheren preussischen Beamten, der während der Occupation in Dresden fungirte und den Minister auf der Durchreise in Coburg begrüßte, nach der in Sachsen herrschenden Stimmung gefragt und auf die Bemerkung, dieselbe sei seit dem eben abgeschlossenen Vertrage von Nikolsburg die rosenfarbente von der Welt, und in Dresden lernten die Jungfrauen schon Gedichte zu des Königs Johann Empfang auswendig, erwidert haben: „Dann müssen die jungen Damen sich ein recht langes Gedächtnis zutrauen!“ Die Anekdote hat alle Ansichts, wahr zu werden. Die Verhandlungen mit Sachsen rücken um keinen Fuß breit vorwärts und von einer Grimkehr König Johanns ist fürs erste keine Rede. In Berlin stellt man sich natürlich über diese Verzögerung sehr ungehalten, in der That aber könnte den Plänen des Grafen Bismarck bezüglich Sachsens gar kein größerer Vorschub geleistet werden, als durch diesen jähen Widerstand des sächsischen Monarchen, aus welchem Preußen früher oder später den Vorwand ziehen wird, wie es schon gedroht hat, „energischere Maßnahmen“ zu ergreifen. Ein Berliner Blatt, welches nicht zu den schlechtunterrichteten zählt, die „Berl. Montagszeitung“, rückt bereits mit der Sprache ganz gehörig heraus, indem es schreibt: Wie uns bestimmt mitgetheilt wird, bleibt das Königreich Sachsen in jedem Falle von preussischen Truppen besetzt, und soll Dresden noch eine stärkere preussische Garnison erhalten. Man hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die sächsische Königs-Dynastie in Kurzem sich werde apanagiren lassen und das Königreich Sachsen dann Preußen einverleibt werden wird.

die Stämme am Waldrande zog, um das Eindringen zu verwehren, bildete man förmliche Verhaue, aus denen die oesterreichischen Jäger unter dem Schutze der über ihnen posirten Artillerie ein mörderisches Feuer auf die „blauen Jüngens“ abgaben, welche die Aufgabe hatten, den Wald mit Sturm zu nehmen. Das aufsteigende Feld vor dem Wald ist in buchstäblichem Sinne hart getreten wie eine Tenne. Hier lagen die stürmenden Preußen hingeführt, von den Kugeln der oesterreichischen Jäger oft in ganzen Reihen niedergemäht. Eine Reihe von Grabhügeln, deren viele schon wieder eingesunken sind, weil die todten Körper nur mit lockeren Schichten bedeckt wurden, liegen zerstreut auf dem blutgetränkten Felde. In dem Waldgraben fand ich noch Tornister an Tornistern, in dem Gehölze zerfetzte Mantel- und Uniformstücke an den Ästen hängen. Von Baum zu Baum zog sich hier das Gefecht. Die Granaten schlugen an die Stämme und die Splitter festeten die Äste nieder, daß sie weit herumflogen und Tod und Verderben niederschmetterten auf die Kämpfer. Der Kampf um dieses Gehölz war ein heißer und die Arbeit eine blutige. Am Waldrand, einige hundert Schritte von der Straße entfernt, beschatteten die lichten Zweige einer mächtigen Buche einen hochaufgeworfenen Grabhügel, den ein breites gelbgestrichenes Holzkreuz mit schwarzer Einfassung zierte. Die Uebersetzung der in böhmischer Sprache angebrachten Inschrift lautet: „Hier ruhen im Herrn vier Officiere und 68 Mann von dem 4. und 8. pommerischen Infanterie-Regimente Nr. 21 und 61. Major Bajensky, v. Knebel, v. Hirsch, v. Bätow.“

Auf dem Felde erzählte mir ein ockernder Bauer, daß er an dem Grabe mitgegraben. „Es sind aber viel mehr als 68, die da drinnen aufeinander gehäuft ruhen; ich habe ihrer an die hundertzwanzig gezählt,“ erzählte er. Es war ein eigener Kauz. Bei jedem Worte flossen

ihm die Thränen aus den Augen. Am 2. Juli wurde er aus seiner Hütte fortgetrieben mit den Seinigen, und am 4. fand er sie eingekerkert. Dann wurde er zum Grabhügel requirirt. Sein Gewand war zerfetzt, und so zog er von einem todten Jäger die Hose an, stülpte den Hut auf und nahm von einem anderen den weißen Uniformrock. In diesem Aufzuge schritt er hinter dem Pfluge einher. Wie ihn, so sah ich noch viele, die den Todten die Kleider vom Leibe gerissen und nun in denselben herumgehen.

Hinter der steinernen Brücke, die bei Sadowa über die Bistritz führt, liegt in einem Garten links von der Straße unter dem lichten Gezweige von Kirschbäumen eine Reihe von Grabhügeln mit inschriftlosen, hölzernen Kreuzen. Eine der furchtbarsten Positionen, um die ein furchtbarer und blutiger Kampf geführt wurde, war das vor unseren Truppen besetzte Gehölz von Venatet. Auch hier waren Verhaue wie bei Sadowa. Die Stämme der Kiefern sind von Flinten- und Granatenkugeln zerfetzt, es ist fast kein Baum aufzufinden, der nicht von einer oder mehreren Kugeln durchlöchert wäre. Durch 5 bis 6 Zoll dicke Stämme fuhren die Kugeln der Zündnadelgewehre durch. Den Abhang bedeckten ganze Reihen des 27. preussischen Regiments, das den Wald nach dem heftigsten Kampfe mit ungeheuren Verlusten nahm. Die Verdorren und die todesmuthige Ausdauer dieser Felder verdient auch unsere Anerkennung. Mit 3000 Mann und 90 Officieren ging das Regiment vor, und als der Wald genommen war, standen von dem ganzen Regimente zwei Officiere und etwa 400 Mann.

Viele der Häuser in den Dörfern Matrowans und Dohalitz liegen in Trümmern. Die Bewohner sind zu Bettlern geworden. In der Thalmulde, die sich von Langenhof gegen Königgrätz hin ausdehnt, hat so mancher preussischer Husar sein Grab gefunden. Es war

ein mörderisches Cavaleriegefecht, das sich hier entspann, und an die Hunderte von Pferden liegen eingescharrt in den Feldern um Langenhof.

Der Anblick dieser Felder muß ein schauerlicher und herzzerreißender gewesen sein, als in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli die Todtengräber, die Aerzte und das Sanitätspersonal beim grellen Schein der Pechfackeln an die Arbeit gingen. Aus dem Dickicht der Waldungen wurden noch acht Tage nach der Schlacht die nackten Leichname der Todten, die bereits in Verwesung begriffen waren, herausgebracht und beerdigt. Die Aasgeier des Schlachtfeldes, wie ich das plündernde Gesindel nennen möchte, das selbst diese unheimlichen Stätten unsicher macht, hatten die Todten, ohne sie zu beerdigen, selbst der nöthigsten Kleidungsstücke beraubt. Wie mancher mag da noch gefunden worden sein, der für die brennende Wunde Kühlung suchte im dichten Gehölze, und elend verschmachtete. Diese Schauer des Schlachtfeldes, sie liegen nicht bloß in der Phantasie! Die nackte Wirklichkeit erzeugt sie, und zwar in einem Maße, das jeder Beschreibung spottet, und malte sie auch mit Blut und Entsetzen.

In Brand gesteckte Dörfer, zertretene und verwüstete Felder und zu Bettlern gewordene Bewohner, die aus all' der Noth, dem Jammer und Elend nur einen Ausweg sehen, das ist der Anblick dieser sonst so fruchtbaren Gegend! Amerika wird seine durch den Krieg verlorenen Arbeitskräfte wieder ersetzt sehen. Nicht das faumseligste Contingent der Bevölkerung Böhmens wird sich drüben über dem Meere, wo schon so viele eine glücklichere Zukunft gefunden, eine neue Heimat suchen. (Deb.)

Stuttgart, 2. October. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden dem ständischen Ausschuss behufs der Einleitung der verfassungsmäßigen Verathung durch die Ständeversammlung übergeben: ein Gesetzesentwurf, betreffend die ausnahmsweise Gestattung der bürgerlichen Trauung bei den Israeliten, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Gerichtsverfassung. Eingelaufen ist ein als dringend bezeichneter Antrag: die Kammer wolle die königliche Staatsregierung bitten, Einleitung zu treffen zur Vermehrung der Geldcirculationsmittel zu treffen zur Vermehrung der Geldcirculationsmittel durch 7 Millionen weitem Papiergeldes in Noten zu 5, 10, 50 fl. Eine Anfrage von Hölder an den Minister des Aeußern wird vorgelegt: 1. Ist zwischen Preußen und Württemberg irgend eine Vereinbarung wegen gegenseitiger militärischer Hilfe im Fall eines Angriffs auf deutsches Gebiet oder eines Krieges überhaupt getroffen worden, und, bejahenden Falls, worin besteht dieselbe? 2. Ist über das künftige Verhältniß der Festung Ulm mit Preußen oder einem andern Staat etwas vereinbart worden, und was?

Berlin, 2. October. Die Parteien in Preußen, beginnt die „N. Pr. Ztg.“ ihren heutigen Leitartikel, sind in einer Umwandlung begriffen — das erzählen die liberalen Zeitungen jetzt fast alle Tage. Und auch wir erkennen solch eine Umwandlung an. Nur soll man ins Auge fassen, wo und in welchen Dingen sich diese Wandlung vollzogen hat und noch vollzieht, und unsere Partei den bisher verfolgten Principien untreu geworden. Das ist nicht der Fall. Wir halten heute wie bisher fest an dem Recht, das aus Gott kommt, und an den Ordnungen, die den Menschen von Gott gegeben sind. Allerdings, fährt das Blatt fort, seien durch die Thaten der neueren Zeit einige seiner Ideale geschwunden, manche Hoffnungen vereitelt. So wünschte es früher Deutschland durch Preußen und Oesterreich geleitet und regiert. Indessen die Lage der Dinge ist eine vollständig andere geworden und daher sind auch die nächsten politischen Zwecke und die Mittel zur Erreichung derselben jetzt andere. Unsere politischen Principien sind aber die alten geblieben, der Staat soll eine Ordnung Gottes sein; Preußen kann nur bestehen und gedeihen durch ein starkes Königthum und ein schlagfertiges Heer. Dieser Ansicht sei bisher auch die Regierung gewesen — und daß sie einer Wandlung in dieser Beziehung unterliegen werde, sei um so weniger zu befürchten, als die Einbringung der Früchte dieses kriegerischen Sommers nur durch eine starke Hand möglich ist, die auch den gegebenen Verhältnissen in den neu erworbenen Ländern gerecht werden will und kann. Dagegen ist die Stellung unserer Gegner zum Theil eine andere geworden. Decennien hindurch hat sich der Liberalismus mit politischen Abstractionen herangebalgt, hat Staatsverfassungen fabricirt und Theorien über Staatsverfassung aufgestellt, gerade als ob gar kein historisch überkommenes Preußen in der Welt vorhanden gewesen. Da krachte der Donner von Kö-nigsgrätz, und, nachdem der Pulverdampf sich verzogen, was bot sich den erstaunten Blicken dar? Das Preußen unserer Väter, das Preußen der Befreiungskriege, das Preußen, das man seit einem Menschenalter fast vollständig vergessen hatte, vergessen über theoretischem Bankrott und Hadern. Seit der Zeit hat sich die Stellung unserer liberalen Parteien verändert. Man ist wieder in die wirkliche Welt versetzt, man befindet sich in einem neuen Preußen, in welchem man gleichwohl angehaucht wird von dem Athemzuge des alten Preußen; man findet, daß an der Spitze des Staates ein Heidenthümlich steht, daß das Heer und dessen Führung vortrefflich genannt werden müssen, daß überhaupt nicht „alles schlecht“ ist in unserem Vaterland, wie viel auch zu wünschen übrig bleibt. Das ist die Wandlung, die sich in dem bisherigen politischen Parteiwesen Preußens vollzogen hat. Vor einem halben Jahr mochten sie wohl noch daran denken irgend einen Fortschrittmann, z. B. Herrn Schulze-Deleitzsch, an die Spitze der preußischen Regierung bringen zu können; wer heute noch an so etwas dachte und es laut ausspräche, für dessen Einsicht würde man wenig Respect hegen. Hoffentlich, so schließt das Blatt seinen politisch-theokratischen Artikel, werden wir auch noch so weit kommen, daß man aus gleicher Ursache den Kopf schütteln wird, wenn man von der Einführung einer parlamentarischen Regierung in Preußen redet.

— 4. October. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: Die Frage wegen Beerdigung der Beamten in den neuen Territorien bleibt vorläufig offen. Wegen Regelung der Justizverhältnisse ergachen besondere Verordnungen; einstweilen bleiben die Oberappellationsgerichte in Hannover und Kurhessen aufrecht. Die sonstigen Ressortverhältnisse unterliegen noch den Verathungen im Staatsministerium.

Florenz, 4. October. Heute Morgens kündigten 101 Kanonenschüsse die Unterzeichnung des Friedens an. — Man glaubt, der König werde schon Samstag den Friedensvertrag ratificiren.

— 5. Oct. Die Staatsanwaltschaft hat von dem Präsidenten der Kammer die Ermächtigung zur Verfolgung der Deputirten v' Ondes-Reggio verlangt. — Die „Nazione“ zeigt die Hauptbedingungen des Friedensvertrages an. Der größte Theil derselben ist schon bekannt. Der über das Privatvermögen der italienischen Fürsten

verhängte Sequester wird aufgehoben; die eiserne Krone wird an Italien zurückgestellt. — Der Senat wird am 11. zusammentreten, um über den Admiral Persano zu richten.

Neapel, 4. October. Die Stadt ist wegen des Friedensabschlusses beflaggt.

Palermo, 4. October. Es herrscht vollständige Ruhe. Die Stadt ist wegen des Friedensabschlusses beflaggt. Seit zwei Tagen ist kein Cholerafall vorgekommen.

Rom. Die zwischen den Cabineten von Paris und Florenz schwebenden Verhandlungen über die römische Schuld sollen in den letzten Tagen eine ziemlich ernste Wendung genommen haben. Frankreich wurde dringender, und da Ricasoli in seiner Passivität verharrte, ließen die Tuilerien in Florenz ganz formell erklären, daß die französischen Truppen Rom nicht früher räumen würden, als bis auch dieser Punkt der Convention vom 15. September 1864 a la lettre erledigt wäre. In Folge dessen ist der italienische Unterhändler Herr Mancardi mit neuen Instructionen in Paris angekommen.

Petersburg, 4. October. Der Kronprinz von Dänemark ist gestern nach Kopenhagen zurückgereist. — Wegen Regeneintritts und Verschwindens der Cholera wurde heute ein Teedeum abgehalten. — Die fünfte Armeedivision in Kiew wurde auf den Etat der Cadres reducirt.

— 5. October. Gerüchtweise verlautet, daß in der heutigen Sitzung des Ministerrathes über einen weittragenden Finanzreformvorschlag des Finanzministers v. Reuters discutirt wurde. Dieser Vorschlag schließt außerordentliche Ersparnisse im Budget, energische Belebung der Industrie und erweiterte Eisenbahnbauten, jedoch keine Tarifsänderung, in sich.

Bukarest, 5. October. Minister Stirbey ist aus Constantinopel hier angekommen. Die Negotiationen mit der Pforte dauern fort. Die Schwierigkeiten liegen hier; es wird bedingungslose Anerkennung verlangt. Stirbey Vater reist von hier ab.

Der „Courrier des Etats-Unis“ theilt Nachrichten aus Mexico mit, die bis zum 4. September reichen. Um diese Zeit war alles in der Hauptstadt ruhig und keine Rede mehr von Verschwörungen zu Gunsten Santa Anna's oder Ortega's. Der Dissidentenführer Regules hat seine in Michoacan zerstreuten Schaaren gesammelt und sich bei der Hacienda de la Jordana festgesetzt. Er soll ungefähr 2000 Mann unter sich haben. Eine seiner Banden hebt die Verbindungen mit Morelia, der Hauptstadt von Michoacan, auf. Es sind von Mexico aus Streitkräfte aufgebrochen, um die Banden des Regules in den Thälern von Tlaxhuaca und Toluca zu zersprengen. In Yucatan haben sich Mitte August einige Indianerstämme erhoben. General Casanova ist mit einem Theile der französischen Garnison von Merida gegen sie ausgerückt. In der Gegend von Campêche ist eine Dessidentenbande vernichtet worden. — Nach dem „Courrier vom Rio Grande“ zeigen Privatbriefe aus Monterey an, daß Suarez von seinem unbekanntem Aufenthaltsorte alles das, was die Generale seiner Partei seit der Einnahme von Matamoros gethan, als ungiltig erklärt. Er erklärt in einem Decrete, daß weder Carbajal, noch Jose de la Garza, noch Canales oder Hinojosa Vollmacht hatten, im Namen der Regierung zu handeln, deren oberster Vertreter nur er, Venito Suarez, sei. Um dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen, setzt er einen Gouverneur in Tamaulipas ein. Dieser Gouverneur ist General Tapia, der bereits am 31. August mit 1500 Mann von Monterey aufgebrochen ist. In Monterey, erzählt der „Courrier des Etats-Unis“ weiter, haben die Dissidenten schlimm gehaust. Am meisten mußten die dort ansässigen Franzosen leiden. Einer von ihnen, ein Herr Cordier, wurde auf dem Marktplatz hängend, weil er die ihm auferlegte Zwangssteuer von 30.000 Dollars zu bezahlen sich geweigert hatte. Nach Berichten, die von dem Vertreter des Präsidenten Suarez, Romero, in Washington in Umlauf gesetzt werden, hätten die Dissidenten San Luis de Potosi besetzt und zu Jesinthan im Staate Vera-Cruz 300 Oesterreicher gefangen genommen.

New-York, 19. September. Die Einladung zu der Militärconvention, welche am 17. in Cleveland zusammentrat, ist von 50 Generalmajors, 84 Brigadiers und ungefähr 3000 andern Officieren unterzeichnet. Die Convention stimmt der Reconstructionspolitik des Präsidenten völlig bei, und fordert Heer und Flotte zu seiner Unterstützung auf. Die Proclamation erklärt, daß die, welche für die Erhaltung der Union gekämpft ein Recht haben, zu verlangen, daß ihr Werk nicht durch „Politiker“ vereitelt werde. Die Einigung der Staaten sei noch eben so unvollständig, als da die Truppen heimgezogen, sie sei durch den Congreß unabsehbar hinausgeschoben. Durch Unterdrückung der Rebellion habe die Regierung keineswegs die gewöhnlichen Rechte von Kriegführenden über den überwundenen Feind erlangt, ihre Autorität reiche genau so weit, wie vor der Rebellion. Die Convention glaubt, daß die Südstaaten dem gegebenen Versprechen treu bleiben werden; das Verfahren des Congresses, der die Zwietracht permanent mache, sei durchaus ungerechtfertigt.

Tagesneuigkeiten.

— Wie die „Wiener Zeitung“ aus verlässlicher Quelle hört, wird die Südbahngesellschaft demnächst zu den Vorarbeiten schreiten, um so bald als möglich den Triester Hasenbau, dann den Bau der Linien Rottori-Barcs und Bruck-Leoben in Angriff zu nehmen. Was insbesondere die Linie Bruck-Leoben betrifft, so ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß dieselbe im Laufe des nächsten Jahres zur Vollendung gelangen werde. Auf der anderen Seite sollen vom 1. November d. J. ermäßigte Tarifsätze für das Netz der Südbahn zur Anwendung kommen, wovon schon in den nächsten Tagen eine entsprechende Verlautbarung erfolgen wird.

— Auber, der bald 83jährige Greis, der Nestor aller lebenden Tonsetzer, hat, nachdem er 40 Jahre lang in fast ununterbrochener Folge in einem und demselben Genre thätig gewesen, um dann über 20 Jahre lang seine ermatete Muse fast ganz schweigen zu lassen — endlich wieder eine neue Oper geschrieben! Das Werk ist ganz vollendet und bereits der Direction der komischen Oper in Paris übergeben worden; die Rollen werden nächstens vertheilt werden, das Publicum wird aber bis zur Eröffnung der Weltausstellung nächsten Jahres, der zu Ehren Auber die Oper componirt hat, auch nicht eine einzige Note davon zu hören bekommen; bis dahin soll sogar der Titel dieses neuen Tonwertes ein tiefes Geheimniß bleiben.

— Oscar Redtwich, der Dichter des „Zunftmeisters“ und der „Philippine Weller“, hält sich gegenwärtig in Meran auf, wo er die Traubentur gebraucht.

— Man schreibt aus Hannover, 1. October: Als die Adlerflagge zum ersten mal über dem alten Residenzschlosse aufgezogen werden sollte, brach der Flaggenstock in der Mitte und stürzte unter dem Jubelgeschrei der schadenfrohen Menge in die Leine. Nomen habet et omen, sagten die Sinen, und Preußen-Enthusiasten entgegneten, nur weil man „kraftlosen hannoverschen Händen“ die Aufriechung des Adlers anvertraut, habe er nicht gehalten. Inzwischen soll doch untersucht werden, ob es sich etwa hier um einen Schwelmenstreich gehandelt hat.

— Eine Gesellschaft französischer Capitalisten, an deren Spitze der Deputirte Graf Léon (bekanntlich natürlicher Sohn Morny's) steht, hat von der italienischen Regierung die Ausbeutung des Tabakmonopols übernommen. Der Vertrag lautet auf dreißig Jahre, die Gesellschaft theilt den Gewinn mit der Regierung und leistet dieser einen namhaften Vorschuß.

— In Philadelphia starb kürzlich ein reicher Pächter; sein Testament lautete: „Um meinen Neufundländer Spaminondas, der mich einst von dem Ertrinken gerettet, zu belohnen und ihm ein festes Einkommen zu Gunsten meiner Haushälterin Betty zu sichern, bestimme ich besagte Betty zur Ernährerin, Schützerin und Mutter dieses Hundes. Sie soll vom Augenblick meines Todes an 75 Fr. täglich für ihre Nähe erhalten. Diese Rente dauert aber nur so lange der Hund lebt. Im Monat seines Todes soll sie 613 Fr. täglich, am Tage desselben 1250 Fr. stündlich, in der letzten Stunde des Lebens meines armen Hundes 1875 Fr. für jede Minute und in der letzten Minute 2500 Fr. für jede Secunde erhalten. Unser Notar ist mit der Ausführung dieses Testaments beauftragt.“

Locales.

Cholera-Bulletin aus der Stadt Laibach.

Am 5. October verblieben in der Behandlung 19, bis 7. Abends sind zugewachsen 5, zusammen 24 Kranke. Davon genesen sind 8, gestorben 6, es verbleiben somit in Behandlung 10 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind in der Stadt erkrankt 115, genesen 45, gestorben 60 Personen.

Laibach, am 8. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

Sanitäts-Bericht.

Seit der letzten Meldung vom 29. d. sind unter der Civilbevölkerung des Kronlandes an der Cholera weiters erkrankt, und zwar: in der Stadt Laibach 34, im Bezirke Umgebung Laibach 29, im Bezirke Planina 37, im Bezirke Seisenberg 26, im Bezirke Stein 17, im Bezirke Radmannsdorf 31, im Bezirke Rudolfswerth 21, im Bezirke Idria 10, im Bezirke Landstraß 9 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind im Kronlande an der Cholera erkrankt 1087 Personen; davon sind genesen 388, gestorben 430, es verbleiben somit in Behandlung 269 Personen.

Bei dem k. k. Militär in Laibach sind zu den laut des letzten Berichtes in Behandlung verbliebenen 41 neu zugewachsen 50 Kranke. Hiervon sind genesen 34, gestorben 15, es verblieben somit in Behandlung 42 Personen.

Im Ganzen erkrankten seit dem Beginne der Epidemie unter dem k. k. Militär in Laibach 292 Mann, davon sind genesen 141, gestorben 109 Mann.

Laibach, am 6. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

— Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Ernst ist hier angekommen.

— Die Vorlesungen an der hiesigen theologischen Diöcesan-Lehranstalt beginnen heuer am 15. October und haben die Anmeldungen hiezu am 14. d. M. zu erfolgen.

In der gestrigen Generalversammlung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft fand die Neuwahl des Ausschusses statt; hiebei wurden gewählt die Herren: Julius Ledemig zum Chorführer, Karl Huba...

In den Bezirken Rassenfuß, Gurkfeld und Feistritz sind die Neuwahlen der Gemeindevertretungen nach dem Gesetze vom 17. Februar 1866 beendet und es tritt somit in dem Gemeinden dieser Bezirke die neue Gemeindeordnung in volle Anwendung.

(Theater.) Die Reihe der deutschen Opernvorstellungen wurde vorgestern mit Webers „Freischütz“ eröffnet, und in der That, eine würdigere Wahl hätte nicht getroffen werden können.

Uebrigens hatte zu dem durchgreifenden Erfolge der Oper die vorgestrige äußerst gelungene Aufführung, woran alle Mitwirkenden gleichen Theil haben, nicht unwesentlich beigetragen, da nicht nur die Hauptpartien würdig besetzt waren, sondern auch die Nebenpartien, welche hier sonst wegen Unzulänglichkeit der Kräfte zu einfachen Prosarollen wurden, ganz entsprechend besetzt werden konnten.

in der großen Arie im zweiten Acte eine so glänzende Gelegenheit geboten hätte. Uebrigens führte auch sie ihre Partie ganz brav durch und half wacker mit zum guten Gelingen des herrlichen Schlußterzettes („Agathe, „Nennchen, „Max“) im zweiten Acte.

Auch der Chor war besser studirt, als dies sonst der Fall ist, und sowohl der „Lachchor“ im ersten, wie der Jagdchor im vierten Acte gingen wider alles Erwarten gut; ebenso hielt sich das Orchester, von dem die herrliche Ouverture ganz gut und ohne auffallende Störung executirt wurde, wacker.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 10. October. Jakob Godina und Genossen: Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Silovec: Schwere körperliche Beschädigung.

H. Seebach (in Obertrain). Am 4. d. wurde über Ansuchen des Commando's der 3. k. k. Landesschützen-Compagnie zur Feier des Namenstages Sr. Majestät des durchlauchtigsten Kaisers Franz Joseph in Seebach ein solennes Hochamt mit Te Deum durch Se. Hochwürden den Herrn Pfarrer Martin Narobe abgehalten, und außer der dritten Landesschützen-Compagnie, die hiezu in voller Parade ausgerückt war, wohnten viele Landleute der Feierlichkeit bei.

R. Wippach, 3. October. Vorgestern Vormittag begab sich Mathias Fez, vulgo Jagrižnik, aus Nanos (ein auf der Höhe des gleichnamigen Berges liegendes, nur von sechs Besitzern bewohntes Dorf) Haus-Nr. 21 zum Einkaufe einiger Artikel nach Wippach, indem er sein Weib im Wochenbette mit 8 unmündigen Kindern allein zurückließ.

* Sollte diese wahre Darstellung das Herz eines oder des anderen Menschenfreundes rühren, so sind wir gerne erbötig, jede auch die kleinste Gabe anzunehmen, zu veröffentlichen und der Bestimmung zuzuführen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 6. October. Heute Abends wird eine Versammlung deutscher Abgeordneter des böhmischen Landtages im deutschen Casino stattfinden.

Vest, 6. October. Gestern ist an den Primas ein Telegramm des Cardinals Antonelli gelangt, in welchem das lebhafteste Bedauern Sr. Heiligkeit über die gefährliche Krankheit des Primas ausgedrückt und diesem der apostolischen Segen ertheilt wird.

Stuttgart, 6. October. Die Abgeordnetenkammer beschloß die Deckung der Kriegskostenentschädigung durch 2 Millionen aus den Ueberschüssen und 6 Millionen durch ein Anlehen.

Hannover, 6. October. Das Besitzergreifungspatent und die königliche Proclamation wurden um 11 Uhr Vormittags unter Glockengeläute und Kanonendonner vom General-Gouverneur im Schlosse verkündigt.

waren eingeladen. Die Feierlichkeit verlief ungestört. Das Patent weist auf den „in gerechter Abwehr“ siegreich geführten Krieg hin, durch welchen die hannoverschen Lande eingenommen wurden.

Turin, 6. October. Morgen wird der vom Könige ratifizierte Friedensvertrag nach Wien abgesendet werden.

Paris, 6. October. Ein kaiserliches Decret gestattet in Anbetracht der Abnahme der Viehseuche die Einfuhr von Vieh jeder Gattung, mit Ausnahme der Wiederläufer, welche von England, Holland und Belgien herrühren.

Constantinopel, 6. October. (Direct.) Auf Candia wird eine Hauptschlacht erwartet. Der ägyptische Commandant wurde abberufen.

Constantinopel, 6. October. (Direct.) Die Majorität des Ministeriums ist für Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Griechenland.

New-York, 4. October. Kaiser Maximilian von Mexico erklärte in einer Rede, er werde Mexico nicht verlassen.

Telegraphische Wechselcourse vom 6. October.

5perc. Metalliques 61.85. — 5perc. National-Anlehen 68.20. — Bankactien 721. — Creditactien 151.90. — 1860er Staatsanlehen 80.30. — Silber 126.25. — London 127.50. — R. f. Ducaten 6.07 1/10.

Geschäfts-Zeitung.

Directe Segelschiffahrts-Verbindung zwischen Triest und Mexico. Ende dieses Monats geht das nächste Schiff nach Vera-Cruz ab.

Laibach, 6. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 102 Ztr. 74 Pfd., Stroh 26 Ctr. 69 Pfd.), 50 Wagen und 6 Schiffe (35 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Weiden, Hirse, Ankerung, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fifolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, Eimer.

Theater.

Heute Montag den 8. October: Das Gefängniß.

Morgen Dienstag den 9. October: Der Freischütz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky condition, and other weather data for October 6th and 7th.

Den 6. Morgenroth. Nach 7 Uhr Morgens völlige Aufhellung. Wolkloser Tag. Den 7. der erste schwache Herbstfrost.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.